

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«FÜRS NICHTSTUN HABE ICH ZU WENIG ZEIT»

Sie studiert und politisiert. Dafür opfert die jüngste Nationalrätin Samira Marti gern ihre freien Stunden. Und koordiniert die Termine mit ihrem Jass-Grüppi umso weitsichtiger.

— Interview **Markus Schneider**

Was haben Sie heute vor?

Ich treffe Schüler der KV-Schule in Basel. Sie wollen wissen, warum eine junge Frau in die Politik geht und wie sich Jugendliche engagieren können.

Weshalb sind Sie in die Politik gegangen?

Weil ich mir das Leben nie anders vorstellen konnte. Schon in der Schule habe ich mich gegen Dinge gewehrt, die mir ungerecht erschienen. Etwa die Schliessung unserer Sekundarschule in Reigoldswil. Richtig aktiv wurde ich dann im Gymi Liestal, als der Kanton Baselland bei der Bildung sparen wollte. Wir Gymnasiasten protestierten und gewannen am Ende sogar die Volksabstimmung, gegen die Empfehlung der Regierung.

Sie haben das Musikgymnasium besucht.

Das stimmt. Ich spielte Gitarre, habe oft und gern geübt. Das Musizieren kommt jetzt leider zu kurz. Auch an Konzerte möchte ich viel öfter gehen.

Welche Musik hören Sie?



Jazz, zum Beispiel Jamie Cullum; er hilft mir, herunterzufahren. Die Menschen sind im Alltag oft viel zu gestresst unterwegs. Da zähle ich mich dazu.

Sie sind derzeit die jüngste Nationalrätin.

Haben Sie sich auch schon einmal alt gefühlt?

Am ersten grossen Klimastreik in Basel unter den Tausenden Schülerinnen und Schülern. Doch ich freute mich, dass die Jungen aktiv sind und nicht der Ohnmacht verfallen.

Was denken Sie über die Generation Ihrer Eltern?

Dass sie träge geworden ist. Meine Eltern haben mir zum Beispiel stolz erzählt, wie sie mit dem Widerstand gegen das Atomkraftwerk Kaiseraugst aufgewachsen sind. Danach fehlte ihnen die Zeit für Politik. Doch

seit den Schülerprotesten sind sie neu erwacht.

Verstehen Sie sich gut mit Ihren Eltern?

«Die Menschen sind im Alltag oft viel zu gestresst unterwegs. Da zähle ich mich dazu.»

SAMIRA MARTI, 25, ist SP-Nationalrätin und wohnt in Liestal BL. Sie studiert Volkswirtschaftslehre an der Universität Zürich.

Sehr sogar. Ich bin ein Familienmensch. Auch seit meine Schwester und ich ausgezogen sind, treffen wir uns regelmässig daheim, wo mein kleiner Bruder noch wohnt.

Was kommt Ihnen beim Wort «Zeit» in den Sinn?

Dass uns die Zeit davonläuft, um die Klimakatastrophe zu verhindern. Als ich zum ersten Mal die dreidimensionalen Landkarten von Greenpeace sah, die das Wegschmelzen der Gletscher zeigen, war ich schockiert.

Haben Sie rund um dieses Thema auch schon einmal an den Weltuntergang gedacht?

O nein. Ich bin eine totale Optimistin. Wenn alles schon verloren wäre, ergäbe es keinen Sinn für mich, Politik zu machen.

Wenn Sie so überzeugt sind, dass die Menschheit eine Zukunft hat: Wollen Sie Kinder auf die Welt stellen?

Natürlich, nur plane ich nicht so weit voraus. Und es stört mich zudem, dass ich von männlichen Journalisten dauernd nach meiner Familienplanung gefragt werde. Bei meinem Pateikollegen Fabian Molina, der fast so jung in den Nationalrat einzog wie ich, war das nie ein Thema.

Wofür haben Sie zu wenig Zeit?

Zum Nichtstun. Ich bin am Masterstudium in Volkswirtschaftslehre an der Universität Zürich. Zudem bin ich in einer Jassgruppe. Wir sind vier Freundinnen. Da müssen wir immer für ein halbes Jahr im Voraus die Termine fixieren, damit es wirklich allen passt. ■